

blattes fol. 1 läßt vermuten, daß dieses Blatt schon im 12. Jahrhundert dem Lagenmaterial beigelegt wurde, so daß vielleicht mit einer ersten Bindung noch in dieser Zeit zu rechnen ist²²).

Der Uneinheitlichkeit des Lagenaufbaus entspricht eine solche der Schrift. Nicht eine Hand, sondern mehrere waren an der Herstellung der Sammlung beteiligt. Es gibt keine Lage, die nur von einer Hand beschrieben worden wäre. Trotzdem ist es zweckmäßig, zunächst das Gemeinsame dieser Schriften aufzuzeigen.

Außere Umstände erzwangen eine gewisse Gleichförmigkeit der Beschreibung, wodurch die Unterscheidung verschiedener Schreiber schwierig wird. Das kleine Format und die hohe durchschnittliche Zeilenanzahl (zwischen 25 und 30) uniformierten die Eintragungen. Die starke Gleichförmigkeit des allgemeinen paläographischen Eindrucks ergibt sich aus dem notizbuchartigen Charakter des Kodex. Für raumgreifende individuelle Züge — etwa spezielle Initialen oder eine besondere Ausgestaltung bestimmter Briefteile — war kein Platz. Überhaupt weisen die Buchschriften dieser Zeit in den Klöstern des innerösterreichischen Raumes untereinander große Ähnlichkeit auf²³). Beispielsweise erstarrten die Prunkhandschriften des Admonter Skriptoriums in einem objektivierten Schema, das kaum individuelle Zuweisungen ermöglicht, außer man hält sich an die Rubrikatoren und Miniaturen, die aber damals bereits selbständige Künstler waren und an der Textherstellung selbst nicht mehr beteiligt²⁴).

Trotz der geschilderten Umstände ist es möglich, bestimmte Teile der Handschrift bestimmten Händen zuzuweisen.

Im Ganzen gesehen ist die Schrift eine recht unscheinbare, kleinräumige, durchweg dem harten Stil angehörige Buchminuskel des 12. Jh. von sehr unterschiedlicher kalligraphischer Qualität, in der die Individualität der beteiligten Hände so schwach hervortritt, daß eine erste

ist Abfallpergament verwendet worden und zwar für Exzerpte aus Isidors *Etymologiae* und für Kommentare zu Hieronymus und zur Genesis und eben auch für die erwähnten Annalen, die von 3—4 Händen geschrieben sind.

²²) Spuren einer älteren Paginierung finden sich nicht. Die Tatsache, daß der cvp. 629 in den Admonter Bibliothekskatalogen des 14. Jh. fehlt, spricht gegen die Vermutung der Kodexform im 12. Jh. und für das Vorliegen in loser Form zu dieser Zeit. Da das Lagenmaterial inhaltlich aber Archivgut darstellt, ist die bibliotheksmäßige Relevanz kein Beweismittel.

²³) Vgl. Martin, Zwei Salzburger Briefsammlungen S. 324.

²⁴) Vgl. dazu Paul Buberl, Die illuminierten Handschriften in Steiermark 1: Die Stiftsbibliotheken zu Admont und Vorau (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Hss. in Österreich 4, 1, 1911).